

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 37.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 8. Mai 1907.

32. Jahrgang.

Zum Himmelfahrtsfest.

Am Himmelfahrtstag vor 400 Jahren hauchte der große Seefahrer Christoph Kolumbus seine müde Seele aus und hielt seine Himmelfahrt. Nach dem Westen hatte er immer sehnsuchtsvoll ausgesehen, als ob dort eine neue Sonne aufgehen müßte. Nach dem Westen hatte er hoffnungsfroh gewiesen, wenn er seinen zweifelnden und spottenden Zeitgenossen seine Pläne und Gedanken entwickelte. Nach dem Westen lenkte er, unbeirrt durch den Kleinglauben seiner Matrosen, den Kiel der drei Schiffe, die man ihm auf sein vieles Bitten hin ausgerüstet hatte. Und siehe, nach langen, bangen Zeiten, nach vielen Stürmen und Kämpfen zeigten sich allerlei Anzeichen nahen Landes: im Meer schwimmend ein Baumstamm, ein verzierter Stab, allerhand Früchte. Endlich ward im Mondlicht ein vorspringendes Gestade sichtbar. „Land — Land“ erklang der Ruf! Und im Glanz der Morgenröte, eine Kreuzesfahne in der Hand, betrat Kolumbus die neue Welt und pflanzte die Fahne auf im Namen seines irdischen und seines himmlischen Königs!

Wir alle ziehen über das ruheloze Meer des Lebens dahin, auch unter Stürmen und Kämpfen. Haben wir aber alle, wie Kolumbus, ein festes Ziel im Auge, eine neue Welt? Wieviele können in Wahrheit noch freudig und frohgewitz singen: „Himmelan geht unsere Bahn?“ Und doch machen auch wir alle mancherlei Erfahrungen, doch erleben auch wir, wie Kolumbus, Dinge die uns zeigen, daß wir uns mit jedem Jahre mehr den Ufern einer anderen Welt nähern. Wenn sich in unserer Seele Kräfte regen und Stimmen der Sehnsucht lebendig werden, die sich aus dieser Welt der Ohnmacht gar nicht erklären lassen; wenn es uns in manchen stillen Stunden, trotz Arbeit, Sorg' und Kampf, wie mit Himmelsluft umweht und wir den Hauch göttlicher Liebe spüren, haben wir dann nicht ein Recht, mit Kolumbus zu schließen, daß die Gestade unsrer wahren Heimat, die wir hier suchen und ahnen, nahe sind? Daß wir ihnen entgegenzueilen durch Sturm und Sonnenschein auf den Wogen der Zeit? So wenig wie Kolumbus sich täuschte, so wenig irren wir, nur daß wir so glücklich sind, den Weg zu dieser Heimat droben zu kennen und ihn, der uns die Pforte aufzu tun will!

Zwar hat Goethe recht, wenn er sagt: „Der Mensch ist ein dunkles Wesen: er weiß nicht woher er kommt, noch wohin er geht; er weiß wenig von der Welt und am wenigsten von sich selbst.“ Auch die Steigerung menschlichen Wissens, so staunenswert sie ist, hat daran nichts geändert. Aber Einer tut uns Herz und Augen auf über uns selbst und über diese ferne, andere Welt; er, dem heut die Christenheit anbetend nachschaut vom Berg der Himmelfahrt!

Die Hoffnung auf eine andere Welt, auf ein ewiges

Leben ist dem Christentum so wesentlich, daß es ohne dieselbe gar nicht bestehen kann. Es verklummert ohne dieselbe wie der Baum, dem man nicht vergönnt, zur Krone auszuwachsen. Die Rätsel des Diesseits fordern ein Jenseits! Sollen Wahrheit und Gerechtigkeit, die auf Erden oft unterliegen, nicht zum Siege kommen? Sollen Lüge und Bosheit wirklich auf die Dauer triumphieren? Nein, das diesseitige Leben ist nur ein Anfang, ein Bruchstück, dem eine Vollendung folgen muß! Für uns Christen ist die Ewigkeit der lichte, freundliche Hintergrund, auf dem sich unser zeitliches Leben bewegt. Dort auf den Höhen einer anderen Welt entspringen uns die Ströme des Friedens und der Kraft, von deren Wogen wir hier getragen werden. Von dorther leuchtet uns die Sonne der Wahrheit und führt uns Licht und Wärme zu. Wie sich die Erde um die Sonne dreht, so kreist unser Erdenleben um die jenseitige Welt. Weit entfernt, als ob dadurch der Mensch für seinen zeitlichen Beruf und dessen Aufgaben untüchtig würde, erlangt er vielmehr Weisheit und Kraft, seine Stellung in Haus und Gemeinde, in Staat und Welt recht auszufüllen! Als Pilgrime, die hier keine bleibende Stätte haben, wandern wir der Heimat zu. Himmelan geht unsre Bahn!

Unsere Zeit ist ein Kolumbus. Sie sieht mit den Blicken des Geistes das ferne Land hinter der Wüste des Djeans. Sie hat den Anker gelichtet und steuert und steuert. In das Schiff der Zeit muß aber die Bußsohle getan werden: das Herz! Dann wird nach verzweiflungsvollem Hoffen und Harren plötzlich in einer Nacht vom Schiffe: „Land, Land!“ gerufen werden und die Insel San Salvador wird am nächsten Morgen entdeckt daliegen! Ja, wir warten glaubend einer neuen Welt! Wir sind die Schiffer, die auf unbekannten Meeren fahren, im schwanken Fahrzeug, umdroht von Wettern und Stürmen. Wir tun die Pflicht, die uns zugewiesen ist, sei's am Steuer, sei's auf der Ruderbank. Wir müssen aber Kurs halten! Der Herr der Meere wird uns dann ans Ziel bringen!

Als Kolumbus landete, ahnte er den Umfang und die Bedeutung seiner Entdeckung nicht. Wenn wir einst drüben landen, werden wir auch sein wie die Träumenden. So groß und herrlich hatten wir die neue Welt uns nicht gedacht. Heut aber am Himmelfahrtstag, tun wir einen Blick hinüber in diese andere Welt und gehen dann ein jedes wieder fröhlich an sein Tagewerk.

Was das schmerzt und brennt in tiefem Grunde, Nach Erlösung ringend unbewußt, Himmelssehnen ist in munder Brust, Und ein Nachhall jener Delbergstunde. Willst du erdenwärts dich zagennd wenden? Deine Seele lechzt nach ewiger Ruh. Sieh, wir segeln goldenen Sonnen zu, Heimgezogen von der Liebe Händen!

wie ein Toter, starrte er auf seine Frau. Ein paar Augenblicke war es ihm, als ob die Gegenstände im Zimmer sich bewegten, als schwanke der Fußboden, dann ging er wie ein Träumender der Türe zu.

Marie fühlte, daß sie ihm den Todesstoß gegeben, daß ihre Worte das Band durchschnitten hatten, das ihn mit ihr verbunden, und es beschlich sie ein leichtes Gefühl des Mitleids. In ihrem Gehirn begann die Erkenntnis zu dämmern, daß sie ihm Unrecht getan haben könnte. Wenn er am Ende doch unschuldig war? . . . Heiliger Gott! Wie elend er aussah! Diese Wirkung ihrer Worte hatte sie nicht erwartet. Sie machte eine Bewegung, als ob sie ihn zurückhalten wollte, allein das unerklärliche Nuß des Verhängnisses schloß ihr den Mund. Im nächsten Augenblick fiel die Türe hinter dem Unglücklichen zu.

„Gel' Mama, der Papa wird gleich wiederkommen?“ ließ sich der kleine Georg mit weinlicher Stimme vernehmen. „Gel', der Papa holt das Christkind?“

Sie antwortete nicht, sondern horchte erwartungsvoll nach der Türe hin, war aber sichtlich enttäuscht, als ihr Vater unter derselben erschien.

„Ist er fort?“ fragte der Oberst.

„Ja,“ antwortete sie, kaum hörbar.

„Es ist jedenfalls das Beste. Wohin will er aber ohne jegliche Mittel? Na, er wird schon nochmals kommen. Ich habe soeben mein Abschiedsgeld eingereicht,“ fuhr er mit gewohntem Plaudertone fort, „und werde am Neujahr die Wohnung kündigen. Wir gehen sobald wie möglich.“

„Vater, wenn er unschuldig wäre . . . wenn er in der Verzweiflung den Tod suchte!“

Wochenschau.

Die Vegetation zeigt aller Orten noch einen ungewöhnlichen Rückstand im Vergleich zu früheren Jahren. Auch der Saatenstand ist kein erfreulicher. Doch wir leben im Mai, da dürfen trübe Gedanken und pessimistische Erwartungen nicht aufkommen. Das Maiengrün ist ja das Grün der Hoffnung und der Zuversicht. Auch der deutsche Reichskanzler hat sich trotz der Schwierigkeit der Weltlage in seiner Reichstagsrede über die auswärtige Politik nicht kleinmütig oder pessimistisch geäußert, sondern wohl die Dinge beim rechten Namen genannt, aber dabei auf das nachdrücklichste betont, daß wir im Bewußtsein auf unsere Kraft keinen Anlaß zur Nervosität hätten, sondern zuversichtlich vorwärts schauen könnten. Die Kanzlerrede war bei alledem mit größter Vorsicht abgefaßt, sie wog jedes Wort auf der Goldwaage und war in allen ihren Teilen sichtlich bemüht, zu verhüten, daß irgendwo Mißverständnisse oder falsche Auslegungen sich einschlichen. Auf die brennendsten Fragen der internationalen Politik ging die Rede überhaupt nicht ein. Es wurde mit keiner Silbe auch nur angedeutet, ob die verschiedenen Monarchenbegegnungen während des Verlaufs der Mittelmeerreise König Eduards VII. Abmachungen im Sinne einer gegen Deutschland gerichteten Einkreisungspolitik gebracht hätten. Aber die Wendung, „von der Feindschaft der anderen Mächte können wir nicht leben“, läßt doch nur die Deutung zu, daß zwischen England, Frankreich, Spanien und Italien eine recht intime Freundschaft bestehe. Von der Unerklärlichkeit des Dreibundes sagte der Kanzler kein Wort, während er sie noch am 14. November vorigen Jahres gefeiert hatte. Die Beunruhigung, die durch den in die Nähe gerückten Gedanken einer Koalition der europäischen Großmächte außerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns erweckt wurde, ist durch die Kanzlerrede im Reichstage jedenfalls nicht vollständig verschwunden worden. Aber es handelte sich bei ihr nicht um eine ängstliche Nervosität, sondern um ernste Wachsamkeit. Angesichts der Gestaltung der internationalen Lage ist der Besuch des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen Freiherrn von Aehrenthal von politischer Bedeutung. Der Minister bezweckte mit seiner Reise nach Berlin zwar in erster Linie, sich unserm Kaiser persönlich und offiziell vorzustellen. Aber es handelte sich dabei doch um mehr als um eine Formsache. Baron Aehrenthal hatte vor seiner Abreise nach Berlin eine Unterredung mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter am Londoner Hof, der zu diesem Zweck nach Wien berufen worden war, sowie mit dem Kaiser Franz Josef selber. Das deutet doch auf umfassende politische Pläne hin.

Im Reichstage werden die Sitzungen ins Grenzenlose ausgedehnt, trotzdem schreitet die Arbeit bei der unstillbaren Redelust der Herren Volksvertreter nur recht langsam

Freigesprochen.

Erzählung von Ludwig Boker.

(Fortsetzung.)

6) Hartfeld betrachtete seine Frau mit prüfendem Blicke. Sie stand vor ihm im einfachen grauen Hauskleide. Dichte, blonde Flechten auf dem Hinterkopf zu einem einfachen Knoten gefürzt, umrahmten ein edles, feingezeichnetes Gesicht und die schönen, von langen Wimpern beschatteten Augen ruhten in zorniger Erregung auf ihm. War das wirklich seine Frau, dieselbe, die ihn beim täglichen Kommen so herzlich bewillkommt hatte, deren tiefster Reizungen er erforscht zu haben glaubte? „Ich finde, das Unglück hat Deinen sonst so klaren Blick getrübt“, begann er wieder, sich zu einem ruhigen Tone bezwingend. „Welcher Umstand veranlaßt Dich, an meiner Unschuld zu zweifeln?“

„Dein Verhalten vor und bei der Verhaftung!“

„So . . . nun, Deine Worte bekunden eine ebenso große Beschränktheit als Herzlosigkeit! Ich erkenne in denselben die Beeinflussung Deines pessimistischen Vaters.“

„Daß meinen Vater aus dem Spiele, — er ist ein Ehrenmann!“

„Reize mich nicht zum äußersten, verblendetes Weib!“ schrie Hartfeld, und seine Haltung war eine so drohende, daß die Kinder laut aufweinten und sich an die Mutter klammerten.

„Daß mich!“ rief die Frau mit einer Geberde des Abscheues. „Ich will nicht mehr leben mit Dir . . . lieber den Tod!“ „Ich . . . verachte Dich!“

Aus Hartfelds Gesicht wich alles Blut. Bleich,

„Wenn er unschuldig ist hat er zum Selbstmord keinen Grund.“

„Aber ich . . . meine Worte treiben ihn dazu! Ich sah es ihm an, Vater, er geht in den Tod!“

„Was hast Du ihm denn gesagt?“

„Daß ich den Tod einem Weiterleben mit ihm vorziehe, daß ich ihn verachte.“

„Nachdem seine Schuld nicht erwiesen ist, war das etwas hart, Marie!“ Eine gütliche Vereinbarung wäre mir erwünschter gewesen. Ich wollte ihn auf eine Trennung vorbereiten, ihn von der Notwendigkeit einer solchen überzeugen, aber . . . sein Benehmen gibt mir ernstlich zu denken; er machte ganz den Eindruck . . . Es ist zum Verrücktwerden!“

„Vater, ich bin nicht hart!“ rief die junge Frau dem Weinen nahe. „Ich mußte ihm ja so begegnen! Wüßte ich, daß er unschuldig ist . . . o, wie wollte ich ihn lieben, ihn trösten!“

„Natürlicher würde ich es finden, wenn Du an seine Unschuld glaubtest! Wenn die ganze Welt gegen mich gewesen wäre . . . verfehmt, verachtet — Deine Mutter hätte nicht von mir gelassen! Mir drängt sich die Vermutung auf, Du liebst ihn nicht!“

„Vater, ich liebe ihn! In den letzten Monaten ist alles in mir erkalte. Mein Mann im Gefängnisse wegen Unterschlagung! Es ist nicht auszudenken; mir schauert vor ihm!“

„Bedenke Marie, er wäre ein Märtyrer, wenn er unschuldig ist!“

„Vater, ich bin nicht hart . . . ich kann ja . . . o, ich bin so unglücklich . . .“

Ein heftiges Schluchzen erstickte ihre Stimme; sie sank in einen Stuhl und ließ ihrem Schmerz freien Lauf.

fort. Und dabei liegen dem hohen Hause außer dem Etat noch eine ganze Reihe Gesetzentwürfe vor, von denen einige noch vollständig, andere wenigstens in erster Lesung vor der großen Sommerpause erledigt werden sollen.

Wenig befriedigend erscheinen die innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs. Die fortgesetzten großen Streiks und namentlich die ernsthaften antimilitaristischen Kundgebungen, die keineswegs nur von Soldaten, sondern in erster Linie von Offizieren der Armee ausgehen, bereiten der Regierung viel Unbehagen. Diese hat auch sonst trotz der parlamentarischen Ferien wenig Ruhe und Freude gehabt. Heute trat die Deputiertenkammer wieder zusammen. Vor ihr wird der Ministerpräsident Clemenceau Rechenschaft über eine ganze Reihe von Fragen abzulegen haben. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen zu können, daß ihm dies nicht überall gelingen wird. Konflikte sind unvermeidlich, und der Sturz des Ministerpräsidenten und großen Ministerstüßers Georges Clemenceau wird überall als nahe bevorstehend bezeichnet. Ueber die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland haben sich hervorragende deutsche Politiker gerade so hoffnungsfreudig ausgesprochen, wie sich bekannte Persönlichkeiten Frankreichs pessimistisch über diese Frage geäußert haben. Man wird sich also vor weitergehenden Hoffnungen auf die Herbeiführung einer baldigen Annäherung zwischen den beiden Ländern zu hüten haben. In Oesterreich-Ungarn, das sich in allen Stürmen der Gegenwart als der treueste Freund Deutschlands bewiesen hat, finden in den nächsten Tagen zum ersten Male die Wahlen auf Grund des Allgemeinen Wahlrechts statt. Möchte ihr Resultat zur Milderung der nationalen Gegensätze beitragen, die das verbündete Kaiserreich in seiner Entwicklung stören, und deren Beseitigung der ehrwürdige Kaiser Franz Joseph jüngst als den höchsten Wunsch seines Lebens bezeichnete.

Während unsere Kolonien noch erst zu selbständigem Leben erweckt werden sollen, hat England Mühe genug, seine längst mündig gewordenen Kolonien am Mutterlande festzuhalten. Das Band, das zwischen England und seinen Kolonien bestand, war durch den Gang der natürlichen Entwicklung immer loser geworden. Die Kolonialkonferenzen sollten es wieder fester knüpfen. Aber es hat sich gerade bei der jetzigen Konferenz herausgestellt, daß die Lösung dieser Aufgabe ungewöhnliche Schwierigkeiten macht. Besonders hat die Erörterung der Vorzugsbehandlung zwischen Kolonien und Mutterland gezeigt, daß die Interessen der einzelnen Teile weit auseinandergehen. Australien und Kanada wünschen die Vorzugsbehandlung, aber Indien und auch das neugewonnene Transvaal wollen von einer Beschränkung ihres Tarifrechts nichts wissen. Und England selbst ist unter dem liberalen Regime erst recht nicht in der Lage, den schutzollnerisch gerichteten Kolonien auf dem Gebiet des Tarifwesens entgegenzukommen. Der Schatzsekretär Asquith hat vor den Kolonialministern eine Rede zur Verteidigung des Freihandels gehalten. Wie weit sich die liberale englische Regierung dieser neuen Schwierigkeit gewachsen zeigt, das wird sich erst allmählich erkennen lassen. Zunächst macht es nicht den Eindruck, als ob sie mit den Kolonien zu einer dauernden Verständigung kommen werde.

Die russische Duma ist in der letzten Woche in die Osterferien gegangen, nachdem sie noch die Rekrutenvorlage mit erheblicher Mehrheit angenommen hatte. Das bedeutet einen Erfolg der gemäßigten Richtung, der nicht unterschätzt werden darf. Lange hing das Schicksal der Duma an einem Faden. Mehr als einmal war die Regierung drauf und dran, auch die zweite Duma der ersten nachzuschicken. Aber die Taktik der Kadetten hat diese äußerste Eventualität zu verhindern gewußt. Da jetzt auch die Feldgerichte beseitigt worden sind und langsam normale Zustände wieder Platz greifen, so ist es nicht unmöglich, daß allen Zweifeln zum Trotz die Duma sich doch allmählich ihren Platz erkämpft. Vor allem ist es

In diesem Augenblicke drang von unten herauf — ein seltsamer Gegenstand — der Gesang zweier Kinder, deren silberhelle Stimmen von einem wohlklingenden Bariton begleitet wurden:

„Stille Nacht, heilige Nacht,
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar;
Holzer Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh!“

„Großpapa, jetzt kommt das Christkind!“ rief der kleine Georg in freudiger Aufregung. Da ließ sich der Oberst auf das Sofa nieder und hob die beiden Kinder zu sich herauf. Atemlos lauschten diese der lieblichen Melodie, in die sich das leise Schluchzen der Mutter mischte. In den wetterharten Zügen des alten Soldaten aber begann es verräterisch zu zucken; sein Kopf sank tief herab und er verzug das Gesicht in die dichten Locken des Knaben. „Ja, das Christkind soll kommen!“ rief er plötzlich, und mit hastigen Schritten verließ er das Zimmer. Seine Lieben durften nicht sehen, wie ihm die Augen in Tränen schwammen, und nicht ahnen, welch ein tiefer Schmerz sein Inneres durchwühlte.

Verläßt man das die Stadtbefestigung umschließende Glacis von Ingolstadt auf der südlichen Seite, so befindet man sich in einigen hundert Schritten in einer Art Urwald — den Donauschützen. Als die den Erdball beherrschende Technik dem Strome seine derzeitige Bahn noch nicht zugewiesen hatte, war er in zahlreiche Arme geteilt, die, dem Gesäße einer knorrigen Eiche ähnlich, sich heute noch weit in die Ebene erstreckten. Vor Jahrtausenden vorhanden gewesen, nunmehr längst verschwundene Hindernisse zwangen wohl einstmal den Strom, in jenen merkwürdigen Krümmungen und Windungen sich Bahn zu brechen, wie wir sie heute vor uns sehen, und die uns, angezogen von ebenen Geländes, nach den Naturgesetzen unmöglich erscheinen.

Dem vom Schlamm der Hochwasser gedüngten

das Budgetrecht, in dem die starken Wurzeln ihrer Kraft liegen. Sie wird sich um so fester in den Sattel setzen, je energischer sie auf finanzielle Ordnung im russischen Reiche dringt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Allerlei vom Mai!“

Alljährlich bin ich gern dabei — Mit Wonne zu befragen — Den wunderschönen Monat Mai. — In dem die Knospen springen. — Es ist ja, Gott sei Dank so weit. — Daß uns erfreut die schöne Zeit — Des Iyrischen Ergusses — Und des Naturgenusses! — O Maienzeit, o schöne Zeit! — Dich preist man allenthalben — Die Lerche trillert's hell und weit — Es zwitschern's alle Schwalben — Es klingt vom Feld zum Waldbesäum — Und im Hotel zum „grünen Baum“ — Singt es Frau Philomela. — Die alte, treue Seele! — Doch ob der Mai sich revanchiert? — Ei, ei, das ist sehr fraglich. — Statt daß er monniglich amtiert — Ist er oft unbeglich — Und häufig plagt ein kühler Wind — Die Vögelin wie das Menschenkind. — Dann drückt die Maienfüße — Herab die Maigefühle! — Dann preist der Bonnemont Mai — Auf alle Maigefühle — Es ist ihm völlig einerlei. — Ob er die Pflicht verleihe. — Dann hält verschuppt der Wandersmann — Beim ersten besten Wirtshaus an — Und trinkt zu seinem Wohl. — Nur Grog statt Maientonwe! — O schöner Mai — o schöner Wahn. — So mühte man wohl singen. — Nun wird betretts der Eisenbahn — Der Mai Reformen bringen. — Wie war doch ehedem so nett — Und praktisch das Retour-Billet. — Die Fahrt erschien uns billig — Drum koste man es willig! — Nun nimmt der Mai die Billigkeit — Durch neue Umgestaltung — Nur für die Fahrschein-Einfachheit — Schwärmt noch die Bahnverwaltung. — Wer reisen muß die Kreuz und Quer — Seufzt jetzt: Daß ich ein Vögelin wär. — Um froh und frei zu singen: — Ich kann die Fahrt erschwigen! — Es will im schönen Monat Mai — Mir manches nicht behagen — Selbst das Gepäd ist nicht mehr frei. — Man muß die Kosten tragen. — Das Resultat davon ist nur: — Man geht jetzt leichter auf die Tour. — Es macht Reform nicht Steuer — Das Reisen ja so teuer! — Gern möchte ich vom holden Mai — Auch etwas holdes sagen — Vielleicht geschieht etwas berlei — Schon in den nächsten Tagen. — Vorläufig weiß ich freilich nichts — Drum sag' ich ersten Angesichts — Zum Mai: Es ist gescheit — Ich warte ab! — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— (Berufs- und Betriebszählung.) Der Termin für die allgemeine Berufs- und Betriebszählung ist vom Bundesrat auf den 12. Juni d. Js. festgesetzt. Die Zählung findet im Sommer statt, um die deutsche Volkswirtschaft in möglicher Entfaltung aufzunehmen. Auch die früheren Erhebungen stießen in den Juni. Wegen der großen Arbeiten und Kosten können die Berufs- und Betriebszählungen nur selten stattfinden. Bisher sind überhaupt nur zwei, die erste 1882, die zweite 1895, vorgenommen. Seit der letzten Zeit hat sich das Erwerbsleben besonders schnell entwickelt. Zweifellos wird deshalb die Statistik große Veränderungen in der deutschen Volkswirtschaft aufweisen.

— (Siegen, 4. Mai.) Auf der Kleinbahnstrecke Weidenau-Deuz wurde heute morgen in der Nähe der Station Dreisbach der 22-jährige Bauhülser Otto Weiß aus Gerhausen vom Zuge erschlagen und getötet.

— (Gelsenkirchen, 4. Mai.) Auf der Bahnstrecke Gelsenkirchen-Bergeborb ereignete sich heute nachmittags ein schweres Unglück. Der Hamburger Schnellzug, der Gelsenkirchen um 4 Uhr verläßt, überfuhr an einer Weiche die Schranke des Fuhrwerks des Althändlers Heß. Das Fuhrwerk wurde vollständig zertrümmert. Die auf dem Wagen sitzende Frau Heß wurde getötet. Nach etwa einstündigem Aufenthalt fuhr der Schnellzug weiter. Wie es heißt trägt der Schrankenwärter die Schuld an dem Unglück.

— Die Hochzeit von Frau. Barbara Krupp in Essen mit dem Regierungsassessor v. Wilmowski, dem Sohn des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, findet am Dienstag statt.

— In Düsseldorf kam ein 30 Jhr. schwerer Stahlzylinder

beim Verladen ins Rollen, überließ einen Arbeiter der ganzen Länge nach und wälzte ihn vollständig glatt.

— Durch die Nachfröste und die anhaltende nachkalte Witterung hat im Rheingau die Blüte des Frühobstes schwer gelitten. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Man befürchtet, daß bei Fortdauer der jetzigen ungünstigen Witterung die Weinreben, die vielversprechend angelegt haben, ebenfalls Schaden leiden. Vom Felsberg werden 40 Zentimeter Neuschnee gemeldet. Die Schneehöhe beträgt 160 Zentimeter. Die Elsbahn ist gut bei 4 Grad Kälte.

— Im Rheingebiete ist plötzlich Hochwasser eingetreten. Am Oberrhein sind die Niederrungen überschwemmt. Im Ruhrgebiete verursacht die Hochflut erneute Störungen im Verladebetriebe.

— Einen eigentümlichen Fund machten mehrere Arbeiter, die in einem Hofe in Rodenkirchen bei Aachen eine Müllgrube aufräumten. Sie fanden nämlich in einer größeren Weinflasche drei fast ausgewachsene Ratten. Diese waren wahrscheinlich, als sie noch klein waren, hineingeschlüpft und haben sich von den Alten füttern lassen, bis sie so dick waren, daß sie nicht wieder heraus konnten: sie saßen nun darin, wie der Ruchard im Speckloch.

— Magdeburg, 6. Mai. Auf der Chaussee von Gehroldsberege faule gestern nacht ein Automobil in eine Menschenmenge, wobei über zwanzig Personen verletzt wurden. Von den Verletzten ist der Sohn eines Direktors aus Budau bereits tot. Der Chauffeur und die Insassen des Automobils wären beinahe getödtet worden.

— Zu Tode gelangt hat sich die 20-jährige Tochter des Landwirts Pajewald aus Biedersdorf bei Teltow. Das junge Mädchen hatte an einem Tanzvergnügen teilgenommen und dem Tanze in starkem Maße gekostet, daß es plötzlich mitten im Saal zusammenbrach und nach wenigen Minuten an den Folgen eines Herzschlags starb.

— Bremen, 5. Mai. Eine gewaltige Feuerbrunst äscherte heute nachmittags auf dem neuen Freihafen einen großen staatlichen Raichuppen, der 7000 Ballen Baumwolle enthielt, vollkommen ein; ebenso zehn Lagerhäuser. Auch der Dachstuhl der Feuerwehrt in der Freiheit fing Feuer. Bei dem heftigen Winde, der gestern herrschte, griff das Feuer rapide um sich. Die benachbarten Fabriken waren stundenlang bedroht. Die Feuerwehrt war dem Flammenmeer gegenüber machtlos, sobald alles brannte, was in der Windrichtung lag. Der Schaden ist enorm und zunächst noch nicht genau abzuschätzen; sicher ist nur, daß er fünf Millionen betragen wird. Da im Raichuppen am Tage vorher schon einmal Baumwolle verbrannt und sonst noch, andere eigenartige Umstände vorliegen, ist der Verdacht einer Brandstiftung nicht von der Hand zu weisen. Die Polizei hat 1000 Mark Belohnung für die Ermittlung der Täter ausgesetzt. Der Brand ist jetzt lokalisiert, aber innerhalb des größten Teils des eingestürzten Mauerwerks herrscht eine furchtbare Glut, die fortwährend wieder das Feuer aufflackern läßt. Das Brandunglück rief eine große Aufregung hervor und trifft Bremen, nachdem erst Mittwoch ein großer Schuppen abgebrannt ist, doppelt schwer, weil die Lageräume im Freigebiet infolge steigenden Verkehrs sich schon wieder als unzureichend erwiesen haben.

— Kiel, 6. Mai. Auf einem Sonntagsausflug aßen gestern zwei zwölfjährige Schulkinder Schirling und J. L. Richter, der Stiffohn des Postassistenten Richter, ist darauf an Vergiftung gestorben, sein Kamerad Fichtmann liegt im Krankenhaus danieder.

— Ein weiblicher Knecht. Beim Besitzer Samboll in Prättach hat sich, der „Gerb. Ztg.“ zufolge, ein Dienstmädchen als „Knecht“ verkleidet. Sie verrichtet alle Arbeiten eines Großknechts zur vollen Zufriedenheit ihres Herrn. Sie eßt, pflegt, fährt vierstännig vom Sattel, pukt Pferde und so weiter. Auch in den Lebensgewohnheiten und der Kleidung unterscheidet sie sich durchaus nicht von einem männlichen Pferdebesitzer. Sie schläft im Pferdebestall, schmaucht in den Ruhestunden ihr Pfeifen und verschminkt auch ein Tröpfchen nicht. Seit sie dieses eigenartige Dienstverhältnis eingegangen ist, hat sie auch Männerkleidung getragen. Die Mäße schief auf den glatt geschorenen Kopf gedrückt, schreitet dieser weibliche Knecht, ein Mädchen preisend, mit großen Schritten hinter dem Pfluge her.

— Der krasse Aberglaube, daß der abgehackte Arm eines Menschen einen Dieb unsichtbar machen könne,

Boden entspringt eine durchwuchernde, mannigfaltige Pflanzenwelt, die in großer Breite und oft in Längen von mehreren Meilen sich die Afer entlang zieht. Wohl vor Jahrhunderten schon hat die Art hier einzelne Wege gebahnt, und zuweilen erscheinen größere Flächen, die in neuerer Zeit der Landwirt urbar zu machen versuchte: allein der größte Teil der Schütten ist Wildnis. In buntem Wechsel und die Zweige ineinander verschlungen, stehen hier die Traubentische und die Birke, die Zitterpappel und der Maßholder, die Silberweide und die Eiche. Und am Fuße dieser Bäume wechelt die Heckenflügel mit dem Wasserfahneball, die Tamariske mit dem gelben und roten Hartriegel und der von wildem Hopfen umschlungene Sanddorn mit dem Pfaffenkappchen. Waldbreen und Bittersüß klettern, die Stämme umrankend in die Höhe, streben dann in ziellicher Anmut von den Ästen herab, um die schwarzglänzende Einbeere zu küssen, die neben dem Wunderweiden und dem blauen Eisenhut den Rufen des Waldes zielt.

Und durch diesen zur Sommerzeit undurchdringlichen Urwald schlängeln sich die Altwasser der Donau. Von Purpurweiden und Schwarzerlen eingeschlossen, scheinen die stillen Fluten jenen Tagen nachzutruern, als sie noch lebhaft dahinzuräuschten, Bäume entwurzeln und kleine Strauchinseln mit sich führen konnten. Nun schmücken Wasserrosen und Schwertlilien die grünen, unbeweglichen Spiegel. Die Blumenbinsen nicken leise den Nebenholden und Wasserfedern zu, und zwischen Tannentwäbel und Pfeilkraut schießen muntere Dackelchen umher, die, gleich den Mummelblättern, von Zeit zu Zeit unter- und wieder auftauchen. Ringsum herrscht der Friede einer harmlosen Wildnis.

Zuweilen nur stört ein hoch in den Lüften kreisender Raubvogel die träumerischen Fluten und ihre Bewohner. In ergiebigen Spiralen senkt er seinen Flug abwärts, um schließlich aus großer Höhe pfeilschnell herniederzustürzen. — Wie ein dunkler, schlammiger Akt anzusehen, steht unmittelbar an der Wasseroberfläche

ein gewaltiger Hecht. Gierigen Blickes auf Beute lauernd, ahnt er es nicht, daß ein gefährlicher Räuber die leichten Bewegungen seiner Kiemen erspäht hat. Plötzlich schlagen die scharfen Krallen in seinen Rücken. Mit noch ungebrochener, von Todesangst erhöhter Kraft schießt der kräftige Fisch mit seinem entsehligen Feinde eine Strecke vorwärts und sucht dann unterzutauhen. Einige Augenblicke schwebt der Fischadler in Gefahr, mit in die Tiefe gezogen zu werden: wild peitschen die langen Flügel den Wasserpiegel, und der Schnabel holt zu kräftigen Hieben auf den Kopf des Hechtes aus. Nach kurzer Zeit aber streicht der prächtige Raubvogel mit seiner schweren Beute über das Wasser dahin, erhebt sich dann langsam und verschwindet hinter den Bäumen.

Wer, vom Wege abweichend, sich tiefer in das Innere der Schütten begibt und hier achlos weiter schreitet, kann stundenlang umherirren, bis er einen Ausweg findet. Von allen Seiten hemmen die labyrinth-artig verschlungenen Altwasser oder undurchdringliches Gestrüpp seinen Fuß; immer wiederholt sich daselbe Bild, und große Gefahren umgeben denjenigen, der in dieser unwirtlichen Gegend von Nacht und Nebel überrascht wird.

Und in dieser Wildnis finden wir Hartfeld wieder. Seine infolge der langen Haft geschwächte Widerstandsfähigkeit war durch die mit Nahrungsmangel verbundenen Anstrengungen von der langen Fußreise und die Eindrücke der letzten Stunde gelähmt worden. Sein dumpfes Gehirn hatte nur mehr Raum für die Worte: „Ich verachte Dich.“ die immerfort in seinen Ohren widerhallen. Scheuen Blickes, den einzelnen Fußgängern ausweichend, war er von seiner Wohnung aus die Acherisenstraße entlang nach dem Kreuztor gegangen und hatte bald darauf die Stadtkumwallung glücklich hinter sich.

(Fortsetzung folgt.)

so daß er ungestraft seinem Diebeshandwerk nachgehen kann, herrscht noch immer in gewissen Schichten der russischen Bevölkerung. Wie die Zeitung „Wolgare“ erzählt, hat eine Räuberbande im Kuzjanskischen Kreise, Gouvernment Nischni-Nowgorod, versucht, die Wirksamkeit dieses Abgangs zu erproben. Der Knabe Schapandow wurde als Opfer ausersehen, und die Tat wurde mit grausamer Brutalität vollführt. Die Räuber fingen den Knaben ein und schleppten ihn an einen Abhang. Der Unglückliche wehrte sich verzweifelt. Die vertierten Gefellen warfen ihn jedoch zu Boden, und einer von ihnen schnitt ihm den rechten Arm hart an der Schulter ab. Hierauf wurde der unglückliche Knabe von den Unmenschen totgeschlagen. Der Vorgang war so grauenvoll, daß sogar zwei von den Räubern den Anblick nicht ertragen und fortliefen. Der abgeschnittene Arm des Knaben nutzte den Räubern natürlich nichts; sie wurden bald eingekauft. Besonders empörend ist es, daß sich unter den Räubern ein Onkel des ermordeten Knaben befand. Zur Bande gehörten auch noch eine 60jährige Frau und einige ganz junge Burschen.

— **Newyork**, 6. Mai. Die Zahl der Eisenbahn-unglücke in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist immer groß; sie hat aber in den letzten drei Monaten des vorigen Jahres einen Rekord erreicht. In dieser Zeit wurden nicht weniger als 474 Personen getötet und 20.604 schwer verletzt. Dies gibt einen Durchschnitt von rund 350 Verunglückten pro Tag.

— **Hundert Stunden begraben!** Wie aus Newyork gemeldet wird, wurden am Dienstagabend aus einem unter Wasser gestiegenen Röhrenbergwerk in der Nähe von Johnstown, Pennsylvanien, sieben Bergleute gerettet, die seit dem Freitag, über 100 Stunden, dort unten begraben gewesen waren. Sie waren vor Hunger völlig erschöpft, aber sonst gesund und werden sich voraussichtlich bald erholen. Während sie am Freitag arbeiteten, wurde durch eine Sprengladung eine Abteilung neben dem Schacht, die aufgegeben war, da sie mit Wasser gefüllt war, zerstört, und das Wasser war in den Schacht gedrungen. Die Leute flüchteten sich auf den höchsten Platz den sie erreichen konnten, und blieben hier in der Finsternis vier Tage und Nächte ohne jede Nahrung. Erst am Sonntagabend wurde der Unglücksfall bemerkt, und man nahm zunächst an, daß die Leute ertrunken wären, bis sie sich durch Klopfen bemerkbar machten und die Rettungsarbeiten sofort aufgenommen wurden. Da das Auspumpen sehr lange dauerte, versuchten Rettungsabteilungen durch einen langen Tunnel zu den Eingekerkerten zu gelangen. Mit Nahrungsmitteln und einem Telefonapparat ausgerüstet waten sie im Dunkeln durch das auf dem Boden des Tunnels stehende Wasser, das aber immer höher stieg und ihrem Vordringen schließlich ein Ende machte. Nach fünf Stunden mußten sie vollkommen erschöpft zurückkehren. Das gleiche Schicksal hatte eine zweite Expedition, und erst die dritte hatte, nachdem die Pumpen unaufhörlich gearbeitet hatten, Erfolg und konnte die Eingekerkerten aus ihrem finsternen Gefängnis an das Licht des Tages zurückbringen. Sie hatten bereits jede Hoffnung verloren.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 7. Mai. Himmelfahrt! In die Zeit herrlichsten Blühens und hoher Reizbarkeit fällt das Fest von Christi Himmelfahrt, das uns an jenes wunderbare Ereignis erinnert, das den Erdwandel des Weltalters abschloß, da er zum letzten Male auf Erden weilte und dann heimging zum Vater. Ein Sehnen nach der ewigen Heimat soll zu Himmelfahrt drum unser Herz erfüllen, ein Drang zur Vollendung, ein Vor- und Aufwärtstreben aus der Tiefe nach der Höhe, nach allem Guten, Ewigem. Durch den Jubel der gegenwärtigen Frühlingszeit, die uns die Welt in all ihrer Schönheit zeigt, soll es uns bewußt werden, daß wir auf dieser Welt keine bleibende Stätte haben, daß sie vielmehr in ihrer Reinschönheit nur einen Abglanz der ewigen Heimat ist, zu der des Meisters Himmelfahrt uns die Wege weisen will. — Öffentlich erweist sich das gegenwärtige herrliche Maienwetter als beständig und besichert so der Menschheit zum Himmelfahrtstage goldigen, warmen Sonnenschein. Denn

genau so wie das Pfingstfest selbst ist Himmelfahrt ein Tag des Wanderns und der Ausflüge, an dem es die Menschheit mit Allgewalt hinauszieht aus der Enge der Häuser und Straßen in die neu erwachte herrliche Gottesnatur, um sich in ihr zu ergehen und die Wunder zu preisen, die des allgütigen Schöpfers Hand aufs neue uns zur Freude und zum Segen geschaffen. Aber nur bei schönem Wetter kann eine frohe Feststimmung zum Durchbruch kommen, nur dann wird Jung und Alt das finden, was man sucht: Erholung und Erquickung, und neue Kraft zur Alltagsarbeit, die nach Himmelfahrt und Pfingsten nur noch durch die Sonntagspausen angenehm unterbrochen wird. In dieser Hoffnung allen unsern Lesern ein frohes Himmelfahrtstfest.

* **Laasphe**, 7. Mai. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Die Fichtenbestände in den städtischen Kulturen „im Büchelbach“ und „vorn Buhl“ wurden nach vorher gegangener öffentlicher Ausschreibung verkauft und zwar der Bestand „im Büchelbach“ dem Ludwig Koch hier und derjenige „vorn Buhl“ der Firma Wehn und Mengel hier zu den Angeboten von 1490 bzw. 400 Mark. — Die übrigen noch zu verkaufenden Fichtenbestände soll Forstmeister Ginsberg in Hilsenbach, nach vorheriger Besichtigung mit der Forstkommission, abschätzen. — Die Witwe Gerhardt in Laasphe erhielt für den von ihr in der Zusammenlegungssache an die Stadt Laasphe abzutretenden Hofraum eine Entschädigung von 20 Mk. bewilligt. — Zwecks Benutzung bei der städtischen Wasserleitung wurde der Anlauf einer Druckpumpe von der Witwe Harth hier beschlossen. — Versammlung bewilligte dem hiesigen Ziegenzüchterverein zur Bestreitung der Unkosten bei einer demnächst zu veranstaltenden Vorkalenderausstellung, verbunden mit Prämierung bestgepflanzter Tiere, eine Beihilfe von 20 Mk. — Dem Flur- und Schauer soll die Zeit seit dem Jahre 1889 als pensionsfähige Dienstzeit angerechnet werden. — Dem Stadtassistenten Schröder bewilligte man auf seinen Antrag für das Jahr 1907 eine Gratifikation von 100 Mk. — Um der hiesigen Stadtkasse einen festen, eisenen Bestand zu geben, sollen von dem Kaufpreis für die Fichtenbestände 1000 Mk. bei der Kreisparasse angelegt werden. Der Rest des fragl. Kaufpreises von ca. 800 Mk. wird, da die bisher erhobenen Kanalgebühren in Zukunft fortfallen, zur Dedung der Zins- und Tilgungsbeträge der Kanal-Anleihe verwendet. — Wie in den früheren Jahren, so sollen auch in diesem Jahre für das Einfangen von Schmetterlingen Prämien bezahlt werden, und zwar werden für 100 Kollwecklinge bis zum 15. Juni 20 Pfg. und nach dem 15. Juni 10 Pfg. bezahlt. — Versammlung erklärte sich damit einverstanden, daß die Tagelöhne der städtischen Arbeiter auf 2,50 Mk. für den Sommer und 2,25 Mk. für den Winter erhöht werden. — Zum Schlusse wurde noch beschlossen, für Hellamewecke 40 Mk. auszuwerfen, sowie daß die auf dem alten Friedhofe an der Bergstraße stehenden Fichten gefällt und öffentlich verkauft werden.

* **Laasphe**, 7. Mai. Am vergangenen Samstagabend fand im Lokale des Herrn Karl Schuppert (Steinweg) eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins statt. Vor Eintritt in die Verhandlungen ehrte die Versammlung zunächst das Andenken an den verstorbenen ersten Vorsitzenden Herrn Fr. Schuppert durch Erheben von den Sitzen. Die einzelnen Punkte der Tagesordnung werden sodann wie folgt erledigt: Zum ersten Vorsitzenden an Stelle des Verstorbenen wurde Herr Gustav Rohlfstätt einstimmig gewählt, ebenso einstimmig erfolgte die Wahl des Herrn Rektor Großmann zum stellvertretenden Vorsitzenden. — Die Abhaltung einer Ausstellung aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Vereins wurde einstimmig beschlossen und hierfür die Tage vom 20.—22. Oktober festgesetzt. In das Ausstellungs-Komitee wurden gewählt die Herren Rektor Großmann, Uhrmacher Baumann, Rappennacher L. Schröder und Rentner Schäfer. Als Preisrichter werden fungieren die Herren Hofgärtner Müller und Ernst Dresler. Die Ausstellung wird wie früher im hiesigen Saale stattfinden. An Se. Durchlaucht den Fürsten Ludwig soll die Bitte um Uebernahme des Protektorats gerichtet werden, ebenso werden Einladungen zum Besuche der Ausstellung an die beiden Fürsten von Wittgenstein und

Verleburg, sowie an den Herrn Landrat ergehen. Da die beabsichtigte Ausstellung Beihilfen erfordert, soll die Regierung hierum gebeten werden. Bemerkenswert ist noch, daß jeder Kreisbewohner berechtigt ist, die Ausstellung zu besichtigen. — Bei Besprechung der Baumschulanlegenheiten kam man zu dem Resultat, für diesen Sommer die Arbeiten in derselben aufs allernotwendigste zu beschränken; voraussichtlich bekommt der Verein bald ein anderes Grundstück, um eine neue Baumschule nebst Versuchsgarten anlegen zu können. — Der Obstbau-Verband für Westfalen und Lippe erhält auf sein Ersuchen eine Beihilfe von 25 Mark zum Garantiefonds für die im Jahre 1908 geplante Provinzial-Ausstellung. Es wird beschlossen, dieselbe von Vereins wegen zu beschicken. — Hierauf wird die anregend verlaufene Versammlung, nachdem noch einige minder wichtige Punkte besprochen worden waren, von dem Herrn Vorsitzenden geschlossen.

* **Laasphe**, 7. Mai. Das Konsistorium zu Münster hat die Wahl des Herrn Pfarrer Adams zum ersten Pfarrer, sowie diejenige des Herrn Pfarrers Stein zu Rödgen zum zweiten Pfarrer der Gemeinde Laasphe bestätigt.

— (Personalie.) Dem Postassistenten Herrn Schlöde zu Laasphe ist der Titel Ober-Postassistent verliehen worden.

* **Erndtebrück**, 4. Mai. Zwei neue Gesellschaften m. b. H. haben sich hier gebildet. Die erste, unter der Firma Erndtebrüder Schuhleistenfabrik und die andere unter der Firma Erndtebrüder Mahlmühle u. Dampfbreischerei. Erstere hat jetzt mit der eigentlichen Warenanfertigung den Anfang gemacht, wozu ihr vorzüglich geschulte Kräfte, unter Leitung eines hervorragenden Fachmannes zur Verfügung stehen. Letztere hat die, bereits von der Firma Bald und Herling betriebene, Mahlmühle aufgekauft und richtet dabei eine Dampfbreischerei ein, sodas die Flegelerei in unserm Ort wohl bald aufhören wird.

* **Erndtebrück**, 6. Mai. Wie man hört, wird der Dienstbezirk des hiesigen, in den Ruhestand getretenen Gendarmerie-Machtheimers Dutge vorläufig von den andern Gendarmen des Kreises mit beauftragt, da es an Anwärtern für die Bekleidung der hiesigen Stelle fehlt. — Das Amt Erndtebrück ist dem Gendarmeriewachmeister Herrn Riele in Laasphe zugeteilt. Man war hier schon zu der Ansicht geneigt, Herr Dutge habe seine Bezirkseingetragenen so gut erzogen, daß eine weitere polizeiliche Aufsicht entbehrlich sei.

* **Erndtebrück**, 6. Mai. Nachdem unsere Autofahrer sich jetzt bei Durchsahrung des Ortes so ziemlich in den vorgezeichneten Grenzen der Fahrgehindigkeit halten, kann man dies von den Motoristen nicht behaupten. Man hat in letzterer Zeit wiederholt feststellen können, daß diese eine Rücksichtslosigkeit an den Tag legen, die nicht genug bestraft werden kann. Schon von weitem hört man das furchtbare Getöse. Aber noch furchtbarer ist das Fahren dieser Leute durch belebte Straßen und um die Ecken herum. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf den Verkehrswegen muß verlangt werden, daß die Polizei gegen derartige brutale Motorfahrer mit aller Strenge einschreitet.

* **Erndtebrück**, 6. Mai. Die Ortschaften Benne, Amtshausen u. Steinbach werden auch eine Wasserleitung anlegen, wozu die Regierung angemessene Beihilfen in Aussicht gestellt hat.

(1) **Finke** bei Erndtebrück, 6. Mai. Eine Neuerung, die viel Aufsehen erregt und jedenfalls auch noch nicht dagewesen ist, kann von hier gemeldet werden. Allenfalls ist man bestrebt, die Sonntagsruhe, auch in ärztlichen und Apothekertreien, einzuführen und doch war auf gestern, Sonntag nachmittag hier der öffentliche Impftermin anberaumt. So erstaunlich diese Tatsache auch erscheint, muß man sich noch mehr darüber verwundern, daß diesem Anstalten seitens der Beteiligten Folge gegeben worden ist.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 8. Mai:

Fortgesetzt vielfach heiter, nur stichweise Gewitter, mäßige Westwinde, warm.

Stünzel-Loose.

Loose für die am 19. Juni d. Js. in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Tier- und Geräte-Verlosung des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein sind von heute ab für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück 2 Mark Verforgungsgebühr bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten zu haben.

Laasphe, den 6. Mai 1907.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Kommission.

Koop, Bürgermeister.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Arbeiter u. Knabenkleidung
Sosen aus dauerhaften, waschbaren Stoffen in Eisenst. Zwirn und Buckskin.

Jacken, Kittel, Heberhosen, aus echtfarbigem Blauweinen.
Sommer-Joppen aus Voden und Leinenstoffen in allen Größen und Modarten.
Planell-Banden, gestreift und kariert in verschiedenen Qualitäten.
Knaben- und Kinder-Anzüge in Joden- und Blusen-Fasson.
Kragen, Manschetten und Schlipse.

Sämtliche Sachen in durchaus solider und schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

J. J. METZ.

Inhaber August Metz.

Beamtenverein Laasphe.

(Mitglied des Verbandes deutscher Beamtenvereine.)

Freitag den 10. Mai, abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Schweinschaare

u. Pferdeschweifshaare

kauft jeden Posten gegen

Casse. Muster an

H. W. Carl Schumacher,

Pinselsabrik, Krefeld.

Bekanntmachung.

Druckereplare des von uns erstatteten Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten in der Stadt Laasphe für das Jahr 1906 werden, soweit die Auflage reicht, unentgeltlich an Bürger unserer Stadt in unserem Amtszimmer verabfolgt.

Laasphe, den 6. Mai 1907.

Der Magistrat

Koop.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden meiner lieben Frau, für die schönen Kranzspenden und die große Beteiligung bei der Beerdigung derselben, sowie dem prakt. Arzt Herrn Dr. Meißner für seine großen Bemühungen um die Kranke und dem Herrn Pfarrer Menzel für seine tröstende Grabrede sage ich herzlichsten Dank.

Schmeder, 5. Mai 1907.

Heinrich Schmidt.

Neue Matjesheringe

empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Turn-Verein

Erndtebrück.

Sonabend den 11. Mai

findet im Saale des Herrn Bald

abends 8 1/2 Uhr außerordentliche

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Ganturtag.

2. Bericht über die letzte Ganturturne.

3. Bericht über die letzte Bezirks-

vorturnerturne.

4. Besprechung über das bevor-

stehende Turnfest.

5. Verschiedenes.

Die Mitglieder, besonders die

aktiven Turner, werden gebeten,

recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Einzig bewährtes

Rezept zur Glanzbügeler!

Man nehme einen Teelöffel voll



Zu haben in den meisten Drogen-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften.

Zwangsverkauf

Mittwoch den 8. d. Mts., vorm. 9 1/2 Uhr versteigere ich in Feudingen an Ort und Stelle

eine Kuh

öffentlich meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung

Versammlung der Käufer am Bahnhofe.

Laasphe, den 7. Mai 1907.

Blappert,

Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.

Die für Donnersag angesagte Übung findet heute, **Mittwoch**

abends 8 Uhr statt. Umzug aus dem alten in das neue Spritzenhaus.

Der Hauptmann.

Ein erfahrener

Schlossergeselle

auf sofort gesucht.

Friedr. Schröder jun.,

Schlosser- u. Eichmeister,

Laasphe.

Leibniz-Kates, Albert-Kates

Erfrischungswaffel, Schneerollen

Squash, per Flasche 50 Pfg.,

Laasphe C. Schröder,

Ronditor.

Nur
Einmaliges Künstler-Konzert
der Geschwister
Ernestine und Elmiere Boucher aus Paris
Violinvirtuosin Klaviervirtuosin
am Dienstag den 7. Mai
im Saale des **Hotel Wittgensteiner Hof.**
Billetts im Vorverkauf im Hotel 1,00 Mk.; an der Kasse tritt eine Erhöhung pro Billet von 25 Pfg. ein. Schüler und Schülerinnen nur an der Kasse 50 Pfg.
Kassa-Eröffnung 7 1/2 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Gemeinnütziger Verein.
Die Mitglieder des Vereins werden wiederholt auf die Bekämpfung der Schorffrankheit (*Fusicladium*) an den Obstbäumen aufmerksam gemacht.
Die Schorffrankheit hat in den letzten Jahren einen ganz erheblichen Schaden hauptsächlich an dem Kern der Obstbäume verursacht. Der Schaden ist um so größer, da er die empfindlichsten und wichtigsten Teile — die oberirdischen Ernährungs- und Atmungsorgane des Baumes, ferner Früchte und Zweige — befällt und dadurch den Wert der Ernten erheblich mindert.
Die erste Besprikung sollte kurz vor dem Ausplätzen der Knospen geschehen und zwar mit einer 20prozentigen Brühe, um der Entwicklung des Pilzes vorzubeugen. Die zweite Besprikung hat kurz vor oder nach der Blüte zu erfolgen; da jedoch in dieser Zeit die Blätter sehr empfindlich sind, so darf man nur eine halbprozentige Brühe verwenden. Etwa 3—4 Wochen später sollte eine dritte Besprikung mit einer einprozentigen Brühe erfolgen.
Die hierzu nötige Spritze (Eigentum des Vereins) kann jedes Mitglied zum Leihpreise von 50 Pf. pro Tag erhalten. Die bekanntesten Spritzmittel sind Kupfersoda und Kupferalkalibrühe, diese sind ebenfalls bei dem Unterzeichneten zum Selbstkostenpreis zu haben.
Der Vorstand.
G. Rohlfstaedt.

Ortsstatut
btr. das
Feuerlöschwesen der Stadt Laasphe.
(Fortsetzung und Schluß.)
Daselbe gilt für Übungen, zu denen die Brandwehr auf Anordnung des Brandmeisters befehligt oder durch örtliche Bekanntmachung oder Alarmzeichen berufen wird, sowie bei auswärtigen Bränden für die Hilfeleistung bei solchen besonders bestimmten Abteilungen oder einzelnen Abteilungen (§ 6 Abs. 1).
Ebenso haben diejenigen Mannschaften, welche im feuerpolizeilichen Interesse zu Dienstleistungen bei öffentlichen Versammlungen, Theater- oder Konzertaufführungen, größeren Festen und dgl. befehligt werden, einem solchen Befehl Folge zu leisten, sich bei der an dem betr. Ort die Aufsicht führenden Person zu melden und deren Anordnungen bis zur Beendigung der Dienstleistung zu befolgen.
Von dem Erscheinen in den Fällen des Abs. 1—3 befreien nur Krankheit sowie sonstige von dem Ortspolizeiverwalter als stichhaltig anerkannte Gründe; bei angeordneten Übungen auch die vorher eingeholende Erlaubnis des Brandmeisters.
§ 8. Soweit nicht für die zu den Zwecken der Brandwehr erforderlichen Fuhrwerke nebst Bespannung anderweitig im Voraus gesorgt ist, sind die Gespannhalter der Stadt verpflichtet, bei Anklündigung eines Brandes Vorspann und Wagen sofort vollständig angefahren, zum Spritzenhause oder der ihnen bezeichneter sonstigen Stelle zu jenden. Der Gemeindevorstand setzt für jedes Jahr die Liste der Verpflichteten fest und bestimmt, in welcher Reihenfolge sie zur Gespanngestellung heranzuziehen sind. Die in dieser Weise zur Gespanngestellung bestimmten sind von der erfolgten Bestimmung schriftlich zu benachrichtigen. Es stehen ihnen dagegen die Rechtenittel aus §§ 69 und 70 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 zu.
Der Brandmeister ist im Notfall befugt, auch andere Gespanne in Anspruch zu nehmen. Die Spanndienstpflicht gilt auch für die Hilfeleistung bei auswärtigen Bränden sowie für Übungen; jedoch ist der Zeitpunkt jeder Übung dem Pflichten mindestens drei Tage vorher anzukündigen.
Die Gespannführer haben den Befehlen der Führer der Brandwehr Folge zu leisten.
Frei von der Pflicht zur Gespanngestellung sind die Beamten, Geistlichen, Ärzte, Tierärzte und Posthalter hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes unentbehrlichen Gespanne. Auf Militärpferde erstreckt sich die Spanndienstpflicht überhaupt nicht.
§ 9. Die Hilfeleistung seitens der Brandwehr bei auswärtigen Bränden wird durch die Polizeiverordnung geregelt.
§ 10. Die Brandwehr ist eine Schutzwehr im Sinne des § 113 des Reichs-Strafgesetzbuchs; ihre Führer und Mannschaften haben daher, sobald sie zur Bekämpfung eines Brandes in Tätigkeit treten und das im § 11 vorgeschriebene Abzeichen tragen, die in der erwähnten Gesetzesvorschrift den Mannschaften einer Schutzwehr beigelegten Rechte.
§ 12. Die Ausrüstung der Brandwehr wird aus Mitteln der Stadt beschafft. Die freiwillige Feuerwehr erhält vollständige Uniform, die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr erhalten Armbinden in verschiedenen Farben für die einzelnen Abteilungen mit den durch den Allerhöchsten Erlaß vom 30. Juli 1900 vorgeschriebenen Abzeichen.
§ 12. Die erforderlichen Löschgerätschaften werden auf Kosten der Stadt beschafft.
Sie stehen der Brandwehr, einschließlich der freiwilligen Feuerwehr (§ 2 Abs. 3) zur Benutzung.
Es wird ein Spritzenmeister bestellt, dem unter der Aufsicht des Brandmeisters und nach dessen näherer Anleitung die besondere Beaufsichtigung der Spritzenhäuser sowie der Lösch- und Rettungsgeräte und die zweckmäßige Behandlung der letzteren obliegt.
§ 13. Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Laasphe, den 8. Januar 1907.
(L. S.)
Der Magistrat.
gez. Roop.

Genehmigt.
Arnsberg, den 25. März 1907.
(L. S.)
Namens des Bezirks-Ausschusses, Abt. I
Der Vorsitzende:
B. A. I c III 55/77
In Vertretung gez. Duadt.

Apfelwein, per Liter 40 Pfg., empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Feinstes Sauerkraut, à Pfund 10 Pfg., empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein
für den Kreis Wittgenstein.

Seitens der Landw.-Kammer werden Beihilfen zur Hebung der Forstwirtschaft zur Verfügung gestellt unter folgenden Grundsätzen:
Die Beihilfen werden zur Förderung der Vereinszwecke gegeben und zwar:
a. zum Ankauf von Samen und Pflanzen behufs billiger oder unentgeltlicher Ueberlassung an Vereinsmitglieder;
b. zu Maßnahmen zur Verhütung von Forstschädigungen durch tierische und pflanzliche Schädlinge, überhaupt zu Forstschutzzwecken;
c. zur Gewährung von Prämien für nicht aus Staatsmitteln unterstützte Kulturen. Die Prämien sollen nur eine Anerkennung vorzüglicher Leistungen, nicht aber ein Ersatz von Ausgaben sein.
Den Gesuchen um Beihilfen sind folgende Angaben und Nachweise beizufügen:
zu a. Angabe der Art und der Menge des zu beschaffenden Samens und der Pflanzen;
zu b. Angabe der Art und der voraussichtlichen Kosten der zur Beseitigung von Schädigungen zu ergreifenden Maßnahmen;
zu c. Angabe der Größe und der Art der Kulturen, sowie wann dieselben ausgeführt sind.
Etwaige Anträge der landwirtschaftlichen Vereinsmitglieder sind bis spätestens zum 1. Juni d. Js. dem Herrn Vereinsvorsteher einzureichen.
Laasphe, den 19. April 1907.
Der Vereinsvorsteher.
J. B.: Siebold.

Achtung!
Donnerstag den 9. und Sonntag den 12. Mai
ist mein neuerbautes
Doppel-Karussell
in Laasphe auf der Lache
zur gefl. Benutzung aufgestellt. Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst
P. Simons.

Eine Wohnung,
bestehend aus Stube, Küche, Keller, Bodenraum und Stallung, per sofort oder 1. Juni zu vermieten.
Laasphe. **Carl Schuppert,**
Königsstraße.

Eine Wohnung,
bestehend aus Wohnstube, Schlafstube, Küche, Keller und Bodenraum per 1. Juni zu vermieten.
Laasphe **Moritz Rosenbaum.**

Neueste
Fahrpläne
sind stets vorrätig.
Aug. Imgardt,
Buchhandlung,
Laasphe.

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in
fertigen Schuhwaren
nur bester Fabrikate
zu angemessenen Preisen.
Heinr. Grebe,
Schuhmacher,
Grudtebrück.

Sarg-lager
— 13 Wallstraße 13. —
Bei Bedarf halte mich
bestens empfohlen.
Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Für sparsame Herren
empfehle ich meine allseitig beliebten
5 und 6 Pfg.-Zigarren:
Bella 100 Stück 3 Mark
Sonetta 100 Stück 4 Mark
in eleganten Kistchen u. hübschen Fassons.
Zwei Kisten je 100 Stück zu 7 Mk. 50 Pf.
franko Postnachnahme.
Auch wichtig für Wiederverkäufer!
Wilhelm Dellwig,
Samm i. Westf.
Gegründet 1876. — Telephon 420

Bekanntmachung.
Die Rektorstelle
an der hiesigen sechsklassigen evangelischen Stadtschule soll sofort besetzt werden.
Erfordernisse:
Bestandene Rektorexamen und Lehrbefähigung für den Unterricht in der lateinischen und der französischen Sprache, um die Schüler der hiesigen Selekta bis einschließlich Untertertia vorzubereiten.
Grundgehalt 2000 Mk., Mietsentschädigung 200 Mk. bzw. 400 Mk., Alterszulage vorbehaltlich der Genehmigung der Kgl. Regierung 180 Mk., bisher 150 Mk.
Meldungen bis zum 15. Mai an den Unterzeichneten.
Laasphe (Westf.), 5. April 1907.
Roop, Bürgermeister.

Bekanntmachung.
Die Heberolle für die Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft pro 1906 liegt in Gemäßheit des § 111 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900, vom Mittwoch den 8. d. Mts. ab zwei Wochen lang auf dem hiesigen Magistratsbureau zur Einsicht der Beteiligten offen.
Laasphe, 6. Mai 1907.
Der Bürgermeister:
Roop.

Kreislehrerverein Wittgenstein.
Die gemeinschaftliche
Konferenz
mit dem Kreislehrerverein Siegen findet **Mittwoch den 8. Mai cr., nachm. 3 1/2 Uhr** in Hilsenbach (Gasthof Müller) statt.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Mollat: „Die Verfassung des deutschen Reiches in ihren Grundzügen.“
2. Wahl der Abgeordneten zum Westfälischen Lehrertage.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Von heute ab befindet sich mein Bureau bei Herrn Wirt Ludwig Koch am Bahnhof.
Sprechstunden Werktags von 1/2—6 Uhr nachmittags; vormittags geschlossen.
Sonntags von 1/2—3 Uhr.
Laasphe, 1. Mai 1907.
W. Fischbach,
Projektagent.

Wir suchen einige
jugendliche Arbeiter.
Gebr. Mittelmann,
Laasphe.

Einen zuverlässigen, erfahrenen
Schäfer
sucht auf Michaeli gegen guten Lohn
Schafzuchtgenossenschaft
Dreisbach b. Siegen i. W.

Suche zum 1. oder 15. Juni ein proprores
Mädchen.
Frau S. Betteleiser Wwe.,
Hagen i. Westf., Neumarkt 1.

Zwei bescheidene junge **Mädchen,**
welche sich keiner Arbeit scheuen, für Geschäft und Haushalt für so gleich oder 1. Juni gesucht. Waisen und solche, welche sich erst im Geschäft einarbeiten wollen, bevorzugt.
Rudolf Straub,
Marburg a. Lahn.

Schöne Sendung
Kopfsalat, Feldsalat, Butterkohl
eingetroffen. Ferner empfehle:
Schweizerkäse, echten Emmentaler, Limburger, Edamerkäse usw.
Wilh. Sassmannshausen,
Grudtebrück.
Hierzu ein Eisenbahn-Fahrplan als Beilage.

Turn-Verein
LAASPHE.
Am Simmelfahrtstage bei günstiger Witterung
Turnfahrt
nach Reimstruth, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Abtreten Punkt 1 Uhr Wilhelmshof.
Der Vorstand.

Sommer-Fahrpläne
1907,
gültig vom 1. Mai an:
Storms Kursbuch, Hermanns Fahrpläne,
mit neuem Personen- und Gepäcktarif und anderen wichtigen Neuerungen, vorrätig bei
Hermann Jung,
Buchhandlung, Laasphe.

Fähsche
Zwiebeln,
ausgelesen, offeriert billigt
Louis Ritter Nachfolger,
Bredenbach, Kr. Viedenkopf.
Officiere:
Frischen Blumentohl, Salat, Spinat, Meerrettig, Sappengrün, Weißkraut, Rotkraut, Wirsing, Möhren, Rapsel, Apfelsinen billigt.
Prima trockene Zwiebschen, hochfeine süße Ware.
1 Pfd. 30 Pfg., 10 Pfd. 2 Mk. 60 Pfg.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Aus meiner Drogerie empfehle:
Ratten- und Mäusetot
unter Garantie, schmeckt prächtig. Packet 50 Pfg.,
Grainhens Futterkalk
mit Zwerg, Marke B. Pfd. 30 Pfg.
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Den Empfang von
Herren- und Knaben-
Strohhüten
Herren- und Knaben-Anzügen zeigt an
Moritz Rosenbaum,
Laasphe.